



# FORUM

- [Thema der Woche](#)
- [Technik](#)
- [Politik](#)
- [Freizeit](#)
- [Stil](#)
- [Auto & Verkehr](#)
- [Kult\[ur\]](#)
- [Wirtschaft](#)
- [Karrierewelt](#)
- [Lebensart](#)
- [Wohnwelt](#)
- [Leute](#)
- [Fußball](#)
- [Sport](#)
- [Das war...](#)
- [Was macht eigentlich...?](#)
- [Bilder der Woche](#)



- [AGB](#)
- [Abo](#)
- [Dischonan](#)
- [Erscheinungstermine 2012/2013](#)
- [Impressum](#)
- [Kontakt](#)
- [Mediadaten](#)

Quelle: fotolia  
Alles wie im Kasperletheater  
7. Februar 2014

**Mehrere hunderttausend Zuschauer forderten die Einstellung der Talkshow „Markus Lanz“, weil der eine Diskussion mit Sarah Wagenknecht von den Linken in den Sand gesetzt hatte. Sven Wenzel fordert auch deshalb, neuen Talkformaten eine Chance zu geben. Der Student hat mit Kommilitonen 22 Talkformate analysiert und eine Studie dazu herausgebracht.**

### Herr Wenzel, verdummen die Talk-Shows die Zuschauer, oder machen sie sie klüger?

Politiker nutzen Talk-Formate, um sich selbst zu präsentieren, der politische Informationsgehalt fällt weit hinter dem Unterhaltungsgehalt der Sendung zurück. Das erklärt vielleicht auch, warum immer mehr Spitzenpolitiker auch „soft“ Talkshows wie „Markus Lanz“ besuchen, wo der Mensch und nicht das politische Geschehen im Vordergrund stehen.

### Also mehr Show als Talk?

Wir haben festgestellt, dass die „Gesichtsbekanntheit“, die Medientauglichkeit und die zu erwartende Position, die ein Gast vertritt, die Hauptrolle spielen. Die Themen sind oft nebensächlich, das Wichtigste ist, dass wie im Kasperletheater ein Krokodil vorkommt – einer, der alle anderen beißt – und ein Kasperle, der für die Unterhaltung sorgt. Interessante, argumentativ gestützte Wortduelle und überraschende Sichtweisen haben Seltenheitswert.

### Wie sind Sie bei der Studie vorgegangen?

Jeder hat sich eine Talk-Show vorgenommen und nach einem bestimmten Muster analysiert: Aufbau, Sendungsablauf, Gästerauswahl, das Vorgehen des Moderators, Studiokulisse etc. Die Ergebnisse haben wir dann zu der Studie zusammengefasst.

### Sie haben 22 sehr unterschiedliche Talk-Formate untersucht. War da keine dabei, bei der Sie wirklich zufrieden waren?

Dem „Presseclub“ zum Beispiel, sonntags um zwölf in der ARD, kann man nicht den Vorwurf der „Entertainingisierung“ oder des „Politainment“ machen. Diese Runde trägt wirklich zur Politikvermittlung bei. Aber die Leute, die das sehen, sind in der Regel bereits politisch interessiert und durchweg älter. Innovative und neue Formate, die das Talkshow-Format voranbringen könnten, werden dagegen in Sende-Nischen abgeschoben.

### Das wären konkret?

„Roche & Böhmermann“ oder „Stuckrad Late Night“, beide bekommen nicht die Plattform, um nachhaltig Eindruck zu hinterlassen. Das Zeug dazu hätten sie allemal, sie sind frisch, witzig und auch mal frech, ohne dabei einen durchaus seriösen Anspruch zu verlieren.



„Jauch ist ein Rollenspieler“



### Was bedeutet das, sie sind frisch, witzig, auch mal frech?

„Stuckrad Late Night“ begibt sich auf den schmalen Grat zwischen Politikvermittlung und Entertainment. Er vermittelt politische Themen, ohne dabei wirklich politisch zu sein. Für viele Bürger ist die heutige Politikwelt eine Zirkuswelt und die Medien sind die Manege, und genau dies präsentiert Stuckrad-Barre. Diese Art der Politikvermittlung könnte Politikverdrossene interessieren. Leider geben die großen Sender einer kleinen Sendung wenig Chancen. Stuckrad Late Night wechselt von ZDFneo zu Tele5. Beide senden mehr oder weniger unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

### Was ist mit den Privatsendern?

Das Duell auf n-tv bringt nicht wirklich etwas Neues. Michel Friedman auf N24 hat mal jemand als „Dreschflegel der Quasselbranche“ bezeichnet. Groß interessiert hat das niemanden. Bekamen Sie von den Talkshow-Machern Unterstützung?

Teils, teils. Bei „Günther Jauch“ konnten wir die Redaktion der Sendung besuchen und Hintergrundgespräche führen. Vieles lief über Telefoninterviews, teilweise waren die Autoren auch vor Ort, in anderen Fällen mussten schriftliche Fragebögen erhalten. Die eigentlichen Macher sind die Redaktionsleiter in den Produktionsfirmen, die die ARD oder das ZDF beliefern.

### Wie haben die auf die Studie reagiert?

Wir wissen zumindest, dass die „Hart aber Fair“-Redaktion sich ein Druck-Exemplar der Studie bestellt hat. Auch die überregionalen Medien waren erstaunlich interessiert.

### Sie selber haben sich mit Günther Jauch beschäftigt, der vom Programmbeirat der ARD wegen seiner Gesprächsführung scharf kritisiert wurde. Wie sehen Sie das?

Jauch ist ein Rollenspieler. Er möchte die Welt von seinen Gästen erklärt bekommen. Er fragt nicht direkt, er hüllt sich in einen Schutzmantel und scheut oft die direkte Konfrontation. Er geht nicht dorthin, wo es journalistisch wehtut, sondern lässt es lieber menschen. Das ist an sich nichts Schlimmes, das ist sein Erfolgsrezept, bestens bekannt aus „SternTV“. Man darf nicht vergessen, dass Jauch als Absolvent der Deutschen Journalistenschule ein Fachmann ist. Vom

harten Journalisten hat er sich zum Showmaster entwickelt und sucht jetzt den Weg zurück.

### Was sollte sich ändern bei den Talk-Shows?

Wir haben zu viele bekannte Gesichter, die immer wieder auftauchen. Neun Mal Trittin im vergangenen Jahr, neun Mal Altmaier, Wagenknecht, Oppermann und von der Leyen. Neue Gesichter, ungewöhnliche Standpunkte haben keine Chance.

### Aber die Leute lieben das doch, wenn Gysi die anderen Talk-Gäste provoziert oder wenn Hans Ulrich Jörges sich wieder mal aufregt.

Die Tendenz ist unverkennbar: mehr Emotion, weniger Fakten. Dafür werden auch mal nicht-politische Talk-Gäste, die aus der Ecke Kabarett, Wissenschaft oder Schauspiel kommen, eingeladen. Leider werden die Politiker heute von Pressestellen und Politikberatern so gebrieft, dass sie sich auf keinen Fall zu weit aus dem Fenster lehnen. So sinkt der Unterhaltungswert der Politiker. Um dem entgegenzuwirken, werden Gegenpole als Gäste eingeladen. Also in Zukunft: mehr Show, weniger politischer Inhalt.

### Hat Ihre Kritik etwas bewirkt?

Da geben wir uns keinen Illusionen hin. Solange die Quoten stimmen, können der Programmbeirat, die Zeitungen oder wir mit unserer Studie so viel kritisieren wie wir wollen: Warum sollen die Macher etwas ändern? Das wird bestenfalls zur Kenntnis genommen, abgehakt und abgelegt. Der Erfolg bei den Zuschauern entschuldigt alles.

### Die Quote bestimmt im Grunde alles

### Wie sollte die perfekte Talkshow aussehen?

Nicht länger als eine Stunde, nicht mehr als vier Gäste, ein gut informierter und straff führender Moderator, Einbeziehung des Publikums via Telefon und sozialer Netzwerke, Bilder, Videos, Text als Unterbrecher.

### Maybrit Illner talkt genau eine Stunde und hat meist nur vier Gäste. Ist sie die Idealbesetzung?

Sie ist kompetent, hartnäckig, dabei aber charmant und humorvoll. Sie hat ihre Gäste gut im Griff. Aber ebenso wie in anderen politischen Gesprächssendungen prallen auch bei Illner allzu oft nur verfestigte Meinungen aufeinander. Sie hat auffallend viele omnipräsente „Talker“ aus dem Gästepool der öffentlich-rechtlichen Sender. Heiner Geißler beispielsweise saß bereits mehr als 40 Mal bei ihr am Tisch. Auch Michel Friedman, Gregor Gysi und Peter Scholl-Latour sind gern gesehene Gäste.



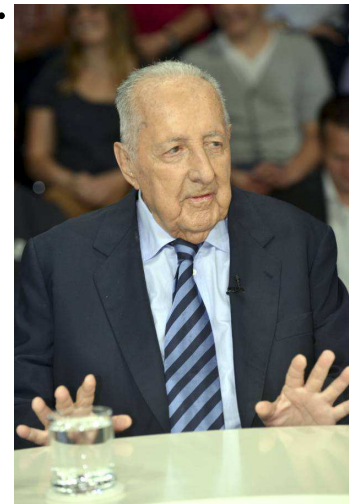
### Talken Frauen härter?

Auffällig ist das schon, dass die harten politischen Gespräche in die Hände weiblicher Gastgeber übergegangen sind, wie Anne Will oder eben Maybrit Illner, während sich die männlichen Kollegen wie Markus Lanz oder Reinhold Beckmann eher auf den Soft-Talk verlegen.

### Können Talkshows also zur politischen Willensbildung beitragen oder verkommen sie immer mehr zur Show?

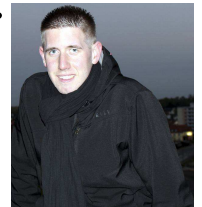
Eine ideale Talkshow hat dann die größte Chance einen Beitrag zur politischen Willensbildung zu leisten, wenn sie eigene Erkenntnisse der Zuschauer durch die Präsentation vielfältiger Argumente zu den Sachthemen ermöglicht und fördert. Der Zuschauer soll nicht durch die emotionale Bestätigung seines bisherigen Standpunktes bei Laune gehalten werden. Die Themen müssen nicht zwangsläufig die lautesten auf der politischen Agenda sein, um Beachtung zu finden. Die Redaktionen der Talkshows müssten mutiger werden, eigene Themen-Akzente setzen und unverbrauchte Köpfe präsentieren. Information und Unterhaltung schließen sich nicht aus.

Interview: Volker Thomas



### Zur Person

**Sven Wenzel** studiert Sozialwissenschaften an der Universität Koblenz-Landau und hat an der Studie „Die Talk-Republik – Köpfe, Konzepte, Kritiker“ mitgearbeitet. Die Studie gibt es zum kostenlosen Download auf [www.talk-republik.de](http://www.talk-republik.de)



F Empfehlen

Tweet

+1



### Mehr aus diesem Ressort...

- [Bürger geben Waffen zurück](#)
- [Ein Besuch bei Freunden](#)
- [1. Mai: Kampftag oder Feiertag?](#)
- [2014 bietet neue Chancen](#)
- [266 Menschen ohne Konto](#)

Das aktuelle Magazin:  
**Jetzt auch im Abo!**

### Bild der Woche



...UND PLÖTZLICH IST AUFSTEIGEN  
VIEL EINFACHER!

**eurodata**  
IT Solutions